

## Die Eröffnung des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Bielefeld-Sieker am 7. November 1934

Von Wilhelm Rahe, Bielefeld

Am 20. Oktober 1957 entschlief in Wuppertal im Alter von 74 Jahren Professor D. Otto Schmitz. Nach kurzer Tätigkeit als Privatdozent an der Universität Berlin und Direktor der Predigerschule in Basel, wo er seit dem Wintersemester 1913/14 auch als Privatdozent Vorlesungen hielt, wurde er im Sommersemester 1916 Nachfolger von Johannes Leipoldt auf dem Lehrstuhl für Neues Testament in der Evangelisch-Theologischen Fakultät Münster. Viele Studenten hat er in das neutestamentliche Schrifttum eingeführt und ihnen bei wichtigen Entscheidungen seelsorgerlich beigestanden. Literarisch ist er als Herausgeber der Sammlung „Die urchristliche Botschaft“ bekannt geworden. Längere Zeit war er Schriftleiter der „Furche“, der Zeitschrift der christlichen Studentenvereinigung, aus der er selbst hervorgegangen war. Seine Lebensarbeit sah er in „der Verbindung von theologischer Forschung und kirchlichem Dienst in und an der Welt“<sup>1)</sup>. Auf Grund von § 6 des Berufsbeamten-gesetzes wurde er 1934 zwangsweise in den Ruhestand versetzt. In seiner letzten Vorlesung im Sommersemester 1934 teilte er dies seinen Studenten mit und schloß dabei mit den Worten: „Gott, dein Weg ist heilig“<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Calwer Kirchenlexikon II, Stuttgart 1941, S. 873. - Theologische Literaturzeitung, Berlin 1953, Sp. 318 f. - Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster (1914-1954), Münster 1955, S. 31 ff. - Kirche in der Zeit, Düsseldorf 1957, S. 293/94.

<sup>2)</sup> Wilhelm Niemöller: Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche, Bielefeld 1948, S. 229. 245 f. - Derselbe: Bekennende Kirche in Westfalen, Bielefeld 1952, S. 118. 148. 223 f. - Derselbe: Die Evangelische Kirche im Dritten Reich. Handbuch des Kirchenkampfes, Bielefeld 1956, S. 340 ff.

Schmitz resignierte aber nicht. Er stellte sich ganz und gar in den Dienst der Bekennenden Kirche und schrieb vielbeachtete Aufsätze, die z. T. in der „Jungen Kirche“ veröffentlicht wurden. Nachdem Ludwig Müller als Landesbischof der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union am 14. März 1934 die Predigerseminare in Ostpreußen hatte schließen lassen, übertrug man Schmitz 1934 die Leitung des ersten Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Bielefeld-Sieker. Nebenbei hielt er Vorlesungen an der Theologischen Schule Bethel.

Ein Jahr vor der Eröffnung des Predigerseminars hatten die Deutschen Christen auf ihrer Sportpalast-Kundgebung in Berlin vom 13. November 1933 einen entscheidenden Angriff auf die christliche Botschaft gewagt und das Evangelium preisgegeben. Am 16. März 1934 war in Dortmund die erste Westfälische Bekenntnissynode zusammengetreten. Ihr folgte der rheinisch-westfälische Gemeindegtag „Unter dem Wort“ in der Westfalenhalle und in zwei Dortmunder Kirchen. Immer mehr sammelte sich die Bekennende Kirche in ganz Deutschland. Am 29. Mai desselben Jahres trat die erste Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen zusammen. Hier kam es zu der bekannten „Theologischen Erklärung“, die „als eine schriftgemäße, für den Dienst der Kirche verbindliche Bezeugung des Evangeliums“ besondere Bedeutung gewann. Da sich die Kirchenpolitik des Reichsbischofs nicht änderte, Landeskirchen gewaltsam in die Reichskirche eingegliedert, zahlreiche Pfarrer und die Bischöfe von Bayern und Württemberg abgesetzt wurden, proklamierte die Bekennende Kirche am 19. und 20. Oktober 1934 auf der zweiten Bekenntnissynode in Dahlem das kirchliche Notrecht. Das war die Situation, in der das erste Predigerseminar der Bekennenden Kirche am 7. November 1934 in Bielefeld-Sieker eröffnet wurde. Der Westfälische Bruderrat war am 18. Oktober vor Beginn der Dahlemer Synode in Berlin zusammengetreten und hatte beschlossen, in dem Erholungsheim der evangelischen weiblichen Jugend Westfalens „Schöne Aus-

sicht" (heute Otto=Kiethmüller=Haus) ein Predigerseminar der Bekennenden Kirche zu errichten<sup>3)</sup>).

Die „Junge Kirche“ berichtete über die Eröffnung folgendermaßen<sup>4)</sup>:

„Am 7. November wurde in unmittelbarer Nähe Bethels auf Bielefelder Boden das erste Predigerseminar der Bekennenden Kirche Altpreußens mit 20 Predigtamtskandidaten durch Pfarrer Lücking, Dortmund, in Vertretung von Präses D. Koch, der durch die allgemeine kirchliche Lage in Berlin zurückgehalten war, eröffnet. Vorher sprach Lic. Frick von der Theologischen Schule in Bethel für Pastor D. von Bodelschwingh, der aus dem gleichen Grunde nicht anwesend sein konnte, über den Lehrtext des Tages (Mt. 11, 28). Nachher nahm der Leiter des Predigerseminars, Professor D. Schmitz, das Wort zu einer Ansprache an die Kandidaten . . .“

Studieninspektor der neuen Ausbildungsstätte wurde Lic. Karl Kampffmeyer, jetzt Pfarrer in Bremen, im Sommer 1937 Pastor Dr. Johannes Klevinghaus, heute Leiter der Anstalt Wittekindshof über Bad Oeynhausen. Der Westfälische Bruderrat

---

<sup>3)</sup> Wie mir Herr Pfarrer Wilhelm Niemöller, Bielefeld, nach Durchsicht seines Archivs freundlicherweise mitteilte, wurden an diesem Tage in Anwesenheit der Bruderratsmitglieder Lücking, Steil, Heilmann, D. Siebel, Dr. Wichern und Eichhoff folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der vorgelegte Vertragsentwurf über das Erholungsheim „Schöne Aussicht“ soll mit dem Provinzialverband für die evangelische weibliche Jugend Westfalens abgeschlossen werden. - Pfarrer Lücking wird beauftragt, den Vertrag zu vollziehen.
2. Zum Direktor des Predigerseminars soll Universitätsprofessor D. Schmitz berufen werden . . .
3. Als Inspektor wird Lic. Frör, Nürnberg, in Aussicht genommen.
4. Das Seminar soll zum 6. November eröffnet werden. Es soll zunächst mit 20 Kandidaten belegt werden.
5. Der Überschuß der Prüfungsgebühren bei den theologischen Prüfungen soll bis auf weiteres für das Predigerseminar verwandt werden.“

<sup>4)</sup> Göttingen 1934, S. 970. 999 f. - Vgl. auch „Junge Kirche“, 1937, S. 878; 1938, S. 271. 409.

wies 20 Predigtamtskandidaten ein. Es war kein leichter Anfang, weil ein fast leeres Haus bezogen und u. a. die Bibliothek aufgebaut werden mußte<sup>5)</sup>. Aber die Nähe Bethels und der Minden-Ravensberger Gemeinden kam dem Predigerseminar zugute. Die Dozenten der Theologischen Schule halfen immer wieder aus. Die Kandidaten aber mußten damit rechnen, daß sie niemals als Pfarrer bestätigt und eingeführt würden. Schon nach drei Jahren wurde das Predigerseminar am 9. November 1937 durch die Gestapo geschlossen. Jede Fortsetzung der Arbeit war damit ausgeschlossen<sup>6)</sup>. Ein Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei vom 30. September 1937 war vorausgegangen:

„Die von den Organen der sogenannten Bekennenden Kirche seit langem gezeigte Haltung, unter Mißachtung der vom Staat geschaffenen Einrichtungen den theologischen Nachwuchs durch eigene Organisationen auszubilden und zu prüfen, enthält eine bewußte Zuwiderhandlung gegen die 5. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 2. Dezember 1935 und ist geeignet, das Ansehen und das Wohl des Staates zu gefährden. Im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und dem Reichs- und Preussischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten ordne ich daher an: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden die von den Organen der sogenannten

---

<sup>5)</sup> Sie konnte durch Beschlagnahme und Krieg hindurchgerettet und später von dem Predigerseminar der Evangelischen Kirche von Westfalen in Brackwede, Auf dem Kupferhammer, übernommen werden.

<sup>6)</sup> Für Professor Schmitz war damit ein zweiter wichtiger Abschnitt seiner Wirksamkeit beendet. 1938 wurde er zum Direktor der Evangelistenschule „Johanneum“ in Wuppertal berufen, die er bis 1951 leitete. 1945 übernahm er eine weitere Aufgabe. Unter seiner Leitung wurde die im Dritten Reich verbotene Kirchliche Hochschule Wuppertal neu eröffnet, zu deren Dozentenkollegium er gehörte. Als hier die Rektorsverfassung eingeführt wurde, war er der erste Rektor dieser „Hochschule für reformatorische Theologie“.

Bekennenden Kirche errichteten Ersatzhochschulen, Arbeitsgemeinschaften und die Lehr-, Studenten- und Prüfungsämter aufgelöst und sämtliche von ihnen veranstalteten theologischen Kurse und Freizeiten verboten."

Bis zur Schließung waren 114 Predigtamtskandidaten durch das Predigerseminar, mit dem ein kleines Stück heimatlicher Kirchengeschichte verbunden bleibt, gegangen.

Der Versuch, die Arbeit in der Form des Sammelvikariats unter der Leitung des Bielefelder Superintendenten Münster am Papenmarkt in Bielefeld weiterzuführen, mußte nach einiger Zeit aufgegeben werden.

Im folgenden veröffentlichen wir die drei Ansprachen, die bei der Eröffnung des Predigerseminars gehalten wurden. Diese Zeugnisse aus der Zeit des Kirchenkampfes vermitteln einen Eindruck von der geistlichen und theologischen Ausrichtung der neuen Ausbildungsstätte und von dem Geist, in dem das Predigerseminar seine Aufgaben zu erfüllen suchte. Hier sollten sich die Kandidaten mit dem Leben der Kirche vertraut machen, die Erkenntnisse der theologischen Wissenschaft auf die Praxis des kirchlichen Lebens beziehen und christliche Lebensgemeinschaft in der „vita communis“ verwirklichen. Den Ansprachen läßt sich manches auch für den heutigen Dienst unserer Predigerseminare entnehmen<sup>7)</sup>.

Pfarrer Lic. Robert F r i e ß , Bethel

Ich bin erst heute mitten in der Nacht gebeten worden, hier einzuspringen und bei dieser Feier ein kurzes Wort zu sagen. Deswegen bitte ich, ganz schlicht das tun zu dürfen, was der Hausvater in seiner Familie tut, wenn er mit seiner Familie

---

<sup>7)</sup> Vgl. für die weitere Entwicklung: Hans Thimme: Die besonderen Aufgaben des Predigerseminars heute. In: Monatschrift für Pastoraltheologie 1954, S. 83-98. - Derselbe: Abschied vom Kupferhammer, Witten (Ruhr) 1955. - Derselbe: Unser neues Predigerseminar. In: Nachrichten aus dem Evangelischen Pfarrerverein Westfalens, Bielefeld 1956, Nr. 1/2, S. 1 ff.

die Losungen liest und vielleicht kurz darüber nachsinnt, was das Wort für seinen Kreis zu sagen hat.

Über der Arbeit, die hier begonnen werden soll, steht Jesu Wort: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Ich frage zunächst: An wen richtet sich dieses Wort? Wer sind diese Mühseligen und Beladenen? Damals, als Jesus dieses Wort sagte, waren es diejenigen, die unter Gott litten, die sich um einen reinen, vollkommenen Gottesdienst mühten, denen die Frage nach Gott und seinem Gesetz im Herzen brannte, die in ihrem Leben nur eine Leidenschaft kannten, nämlich: Gott, Gottes Ehre, Gottes Reich. Die Forderung Gottes lag auf ihnen wie Zentnerlast, so daß sie sich nicht mehr aufrichten konnten. Wir stehen in Achtung und Ehrfurcht vor solchen Menschen, denen die Gottesfrage die Leidenschaft ihres Lebens ist. Vielleicht tut dieses Wort uns den ersten Dienst dadurch, daß es uns fragt, ob auch für uns Gott und sein Gebot und seine Herrschaft die Leidenschaft unseres Lebens ist, ob wir in dem Sinne zu denen gehören, die um Gottes willen sich bemühen und Lasten tragen. Auch in der Arbeit, die hier getrieben werden soll, wird das immer wieder durchklingen. Es gibt ja eine Beschäftigung mit Gottes Wort, mit Gottes Sache, mit Theologie und kirchlichen Angelegenheiten, in der diese letzte Leidenschaft nicht mehr brennt, und wir wissen, wie wir immer in Gefahr sind, in eine solche Beschäftigung abzugleiten. „Tragt ihr Last um Gottes willen?“ so fragt uns dieses Wort zuerst.

Die so Last tragen unter Gottes Forderung und Gesetz, die ruft Jesus zu sich. „Kommet her zu mir! Bei mir ist Ruhe. Ich gebe euch Ruhe; ich gebe euch Frieden mit Gott.“ Da kommt noch einmal ein Halt, ehe wir dieses Wort für uns annehmen können. Wer ist es, der uns einlädt? Wer ist es, der uns hier Ruhe verheißt? Das ist der Mann, der selbst heimatlos, arm, verachtet, ohne Gestalt und Schöne den Weg des Leidens, des Kreuzes gegangen ist und der denen, die seinem Rufe folgen, nichts anderes zu bieten hat als eben diesen Weg der Kreuzes-

nachfolge. „Ich will euch erquicken, ich will euch Ruhe geben“ - da ist nichts von Quietismus, nichts von einer Insel der Seligen innerhalb der Unruhe, sondern mitten im Kampf, mitten in der harten Arbeit, die die Nachfolge Jesu bedeutet, liegt diese Sabbatstille, liegt dieser Friede, der in dem einen Worte beschlossen ist: Jesus. Weil er der Sohn ist, weil er den Weg des Vaters geht, deswegen ist in allem seinem Kampf, auch in Gethsemane und auch auf Golgatha, etwas von der Sabbatstille. Wer zu seiner Nachfolge bereit ist, der erfährt von der Erquickung, die Jesus uns verheißt. Wenn jemand ihm nachfolgt, so kommt es zu der Befreiung, daß nicht mehr das harte „Du mußt!“ des Gesetzes über uns steht, an dem wir zerbrechen. Wir denken auch an die vielen „Du mußt!“, darunter unser theologisches und kirchliches Handeln so leicht steht: „Du mußt jetzt das und das tun“, „Du mußt jetzt das und das glauben“, „Du mußt jetzt so und so eingreifen, damit Kirche gebaut werde“, „Du mußt, Du mußt, Du mußt“ - dieses harte „Du mußt“ des Gesetzes wird abgelöst von einem seligen: „Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist“, von diesem: Ich kann nicht anders als im Gehorsam des Vaters stehen. Das „Du mußt!“ des Gesetzes verschwindet, das „Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist“, das Muß des kindlichen Gehorsams, wird uns frei machen.

So begegnet Jesus denen, denen die Frage nach Gott, die Arbeit um Gott zur Last und zur Not geworden ist. „Kommet her zu mir!“ Er legt uns ein Joch auf. Er legt uns auch eine Last auf, aber er gibt zugleich die Kraft, die Last zu tragen. „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Das heißt: Die Furcht, die Angst, das Quälende in unserem Leben darf verschwinden. Hier steht nicht der, der uns in seinem Zorn verzehrt, sondern der Verstehen für uns hat, der uns zu sich zieht, der sieht, was wir brauchen. Ich muß daran denken, daß die Berichte, die ich von der Barmer Synode bekommen habe, ganz übereinstimmend voll des Dankes waren über die Auslegung dieses Schlusses des 11. Kapitels des Matthäus-Evangeliums,

die Pastor von Bodenschwingh in Barmen den Synodalen und der Gemeinde gegeben hat. Damals sprach er davon, was für ein Segen es sei, das Joch Jesu zu tragen, wie auch das zu der Last des Lebens gehöre, daß wir in allem Ernst des Willens zur Nachfolge Jesu eben doch wir selbst bleiben, die eigenen Ränge mit ihrem besonderen Willen, ihren abstrusen Gedanken, ihren merkwürdigen Wegen, Irrwegen, Umwegen, und wie nun Jesus über uns alle das Joch legt und uns zusammensügt. So entsteht Gemeinschaft, Gemeinde, indem wir uns alle unter das Joch des Heilandes bücken, daß wir im Kampfe, in der Not, in allen Nöten, die nicht ausbleiben, um den Frieden Gottes wissen, in dem wir sprechen: „Vater unser. Dein Name werde geheiligt!“

Die reformierten Gemeinden singen gern den Psalm 68. Ich will zum Schluß zwei Verse daraus lesen:

Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm  
 Sei unserm Gott im Heiligtum,  
 Der Tag für Tag uns segnet!  
 Dem Gott, der Lasten auf uns legt,  
 Doch uns mit unsern Lasten trägt  
 Und uns mit Huld begegnet!  
 Sollt ihm, dem Herrn der Herrlichkeit,  
 Dem Gott vollkommner Seligkeit,  
 Nicht Ruhm und Ehr' gebühren?  
 Er kann, er will, er wird in Not  
 Vom Tode selbst und durch den Tod  
 Uns zu dem Leben führen.

Gott, furchtbar in dem Heiligtum,  
 Erschütternd strahlet hier dein Ruhm!  
 Wir fallen vor dir nieder!  
 Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott,  
 Der Herr ist seines Volkes Gott,  
 Er, er erhebt uns wieder!  
 Wie er sein Volk so zärtlich liebt,  
 Den Schwachen Kraft und Stärke gibt!

Kommt, heiligt seinen Namen!  
Sein Auge hat uns stets bewacht,  
Ihm sei Anbetung, Ehr und Macht!  
Gelobt sei Gott! Ja, Amen!

Pfarrer Karl Lüding, Dortmund

Liebe Brüder, verehrte Mitarbeiter und Gäste!

Es ist eine Stunde tiefen Ernstes und freudigen Dankens, die uns vereint. Im vollen Bewußtsein dessen, daß wir - ich darf es sagen - einen kirchengeschichtlichen, verantwortungsvollen und entscheidungsreichen Schritt tun, eröffnen wir in dieser Stunde das erste Predigerseminar der Bekennenden Kirche.

Warum tun wir diesen Schritt? Wir tun ihn nicht, um damit etwas zu dokumentieren. Wir wollen nicht dokumentieren, daß die Bekennende Kirche die Leitung der Kirche in die Hand genommen hat. Wir eröffnen dieses Seminar, weil die harte Not, in die Gott unsere Kirche geführt hat, es gebietet.

Es gehört mit zu dem am tiefsten Bewegenden, was nicht nur ich persönlich, sondern was wir im Bruderrat der Westfälischen Bekenntnissynode und auch in den anderen Bruderräten der Bekennenden Kirche im vergangenen Jahre des Kirchenkampfes erfahren durften, daß wir in allem, was wir zu tun hatten, geführt worden sind, Schritt für Schritt. Wenn in der Kirche das Wort Führung überhaupt ein Recht und einen Sinn hat, dann nur den, daß die, welche führen, Geführte sind, vom Herrn der Kirche Geführte. So haben wir es in der Bekennenden Kirche gehalten, und wir sind freundlich geführt worden.

Heute bei der Eröffnung dieses Seminars darf ich das in ganz besonderer Weise sagen. Sie, liebe Brüder, die Sie als die ersten in diesem Seminar Rüstung für den Dienst in der Kirche empfangen sollen, wissen es, daß sich in Ihnen selbst das Verlangen - je länger, desto mehr - gebildet hatte, es möchte Ihnen mitten im Kampf ein Raum der Besinnung und Rüstung geschenkt sein. Diesen Raum, in dem Sie selbst alle Erfahrun-

gen, alle Spannungen und Nöte, die das letzte Jahr des Kirchenkampfes Ihnen gebracht hat, in gründlicher Arbeit und brüderlicher Gemeinschaft durcharbeiten und klären können, soll dies Seminar Ihnen in erster Linie darbieten. Es soll eine Stätte der Stille, ein Stück lebendiger, kämpfender und betender Kirche durch Gottes Gnade werden.

Wir nennen diese Stätte gemeinsamer Zurüstung Predigerseminar und knüpfen durch diesen Namen an Vergangenes an. Aber das soll jetzt bei der Eröffnung klar gesagt werden: Wie wir im Ganzen der Kirche nicht die alte Kirche erhalten oder wiederherstellen wollen, sondern hoffen, daß Gott uns eine erneute, eine junge Kirche schenken wird, so soll und kann auch dieses Seminar nicht in den alten Formen gebaut werden. Hier sollen neue Wege gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Zurüstung für den Dienst der Kirche, für die „Verkündigung heute“ gefunden werden. Es ist ein verheißungsvolles Zeichen, das über der äußerlich notvollen Einrichtung unseres Seminars steht, daß Sie alle in ganz anderem Maße, als das früher der Fall war, aus der Gemeinde kommen. Sie, liebe Brüder, haben durch die kirchlichen Kämpfe der Gegenwart Gemeinde erleben und sehen dürfen. Das ist eine Gabe. Aber wie jede Gabe, die uns geschenkt wird, trägt sie eine besondere Verantwortung in sich. Das ist mein herzlicher Wunsch, daß Sie alle um die Verantwortung wissen, welche die Bekennende Kirche in dieser Stunde hat. Jeder einzelne von Ihnen muß aus dieser Verantwortung heraus hier stehen und mitarbeiten. Es darf nicht so sein, daß Sie alles von der Leitung erwarten. Ich bitte Sie, sich dieser Verantwortung von der ersten bis zur letzten Stunde, die Sie hier sind, bewußt zu sein.

Wir sind geführt worden, so darf ich sagen, auch darin, daß uns der Leiter des Seminars geschenkt worden ist. Wir alle wissen, durch welchen für ihn und die Seinen schmerzvollen Weg das geschehen ist. Wir sind Gott dankbar, daß wir, wie oft in den Leiden dieser Zeit, so auch hier seine segnende Hand erkennen dürfen. Wir danken Gott, daß er Sie, verehrter,

lieber Herr Professor, für dieses Amt hier freigemacht hat. Wir sind dessen gewiß, daß Sie diesen Weg selber als eine Führung seiner Hand empfinden. Es hat mich ganz besonders bewegt, daß Sie kürzlich zum Ausdruck brachten, das Schwerste an Ihrer Entfernung aus Ihrem Lehramt an der Universität sei, daß Sie nicht mehr mit jungen Menschen zusammenarbeiten könnten. Gott möge es Ihnen schenken, daß Sie hier in dieser neuen Aufgabe finden, was Ihnen dort genommen ist, und daß Sie in reichem Maße alles das, was Gott Ihnen anvertraut hat, hier zum Dienst seiner Gemeinde einsetzen können!

Wir sind auch hinsichtlich des Mitarbeiters von Herrn Professor Schmitz freundlich geführt worden. Wir haben lange gesucht und manche Anfrage hierhin und dorthin gerichtet. Wir haben nicht vergeblich gesucht. Ich begrüße Sie, Bruder Kampffmeyer, hier in der Seminargemeinschaft auf das herzlichste. Sie kommen aus dem Osten. Sie sind hier stämmisch ein Fremder. Aber die schnelle Gemeinsamkeit, die sich schon bei unserer ersten Berührung herausstellte und die begründet ist in der Gemeinschaft, die uns alle hier eint, in der Glaubensentscheidung, die wir alle in dieser Zeit getroffen haben, gibt uns die zuversichtliche Hoffnung, daß sich für Ihre Arbeit hier bald das notwendige Band des Vertrauens knüpfen wird zwischen Ihnen und den Brüdern, denen Sie dienen sollen.

Es ist uns nichts Geringes, daß wir dies Seminar wirtschaftlich ermöglichen können. Es wird im wesentlichen durch die Gaben der Bekenntnisgemeinden getragen. Auch darin dürfen wir eine freundliche Führung sehen, daß uns dieses Haus gezeigt worden ist. Wir sind sehr dankbar, daß wir bei dem Provinzialverband für die weibliche Jugend sofort ganzes Verständnis für unseren Gedanken gefunden haben und ein brüderliches Entgegenkommen in allen äußeren Fragen. Ich danke dem Provinzialverband dafür und insbesondere Ihnen, lieber Bruder Hammerschmidt, für alles Verständnis und alles Mithelfen.

Wir freuen uns, daß die bewährten wirtschaftlichen Leiterinnen des Hauses, die beiden Schwestern, vom Mutterhause die

Erlaubnis bekommen haben, diesen Dienst weiter zu tun. Denn es liegt uns selbstverständlich viel daran, daß diejenigen, die hier zu ernster Arbeit zusammenkommen, hier ein Stück Heimat finden. Wir sind gewiß, daß sie ihnen hier gegeben werden wird.

So eröffne ich im Auftrage des Herrn Präses der Bekenntnisynode der Kirche der altpreußischen Union dieses erste Seminar der Bekennenden Kirche Altpreußens. Ich bin gewiß, daß ich in seinem Sinne spreche, wenn ich Sie, liebe Brüder, in dieser Stunde in seinem Namen grüße. Daß der Herr Präses und Herr Pastor von Bodelschwingh nicht hier sind, zeigt uns, daß ernste Entscheidungen bevorstehen. Wir gedenken beider herzlich in dieser Stunde. Gott möge auch sie führen! Daß sie nicht hier sind, soll uns sagen: Jeder muß heute an der Stelle seinen Mann stehen, an die er gerufen wird.

Heute morgen, ehe ich hierher reiste, fiel mein Blick auf ein Wort Vater Bodelschwinghs: „Gott kann uns zu jeder Last die Kraft und für jedes Dunkel das Licht geben.“ In dieser Gewißheit, liebe Brüder, wollen wir unser Seminar eröffnen, und in dieser glaubensvollen Zuversicht übergebe ich namens des Herrn Präses Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, die Seminar-gemeinschaft. Gott gebe Ihnen für den verantwortungsvollen Dienst an dieser Stelle seine Kraft und seinen Segen! Er, der Herr der Kirche, gebe in Gnaden, daß diese Arbeit Frucht schaffe und daß sie helfe zur Erbauung seiner Gemeinde und Kirche!

Professor D. Otto Schmiß

Liebe Brüder!

Lassen Sie mich zum Schluß unserer Eröffnungsfeier noch kurz sagen, worum es in unserem Seminar gehen soll. Ich will kein Reformprogramm entwickeln. Wir sind gegen kirchliche Programme mißtrauisch geworden, erst recht gegen Sofort-Programme. Wir haben auch gar kein Programm durchzuführen, sondern wir wollen einen gemeinsamen Weg gehen.

Einen Weg, den wir uns nicht selbst gewählt haben. Wer von uns allen hätte sich im Mai dieses Jahres träumen lassen, daß er sich im November hier im ersten Predigerseminar der Bekennnissynode wiederfinden würde?

Aber gerade darum, weil wir - mit aller gebotenen Zurückhaltung sei es gesagt - hierher geführt worden sind, dürfen und müssen wir diesen Weg auch getrost und mit aller Zuversicht gehen.

Was wollen wir nun miteinander? Ich meine: ein Dreifaches.

Einmal und zu allererst: **b e t e n d e S a m m l u n g u n t e r d e m W o r t**. Sammlung! Wir sind alle mehr oder weniger aus der Unruhe des kirchlichen Kampfes zu dieser stillen Stelle mitten im Walde gekommen. Wir brauchen Besinnung, Zu-uns-selber-kommen, Zusammenfassung. Und wie anders könnten wir uns bis ins Innerste besinnen, wahrhaft zu uns selber kommen, recht zusammengefaßt werden als dadurch, daß wir uns unter dem Worte sammeln? „Dein Wort ist unsres Herzens Trutz und deiner Kirche wahrer Schutz.“ Diesem Hören auf das Schriftwort soll die stille halbe Stunde am Anfang jedes Tages dienen. Diesem Hören soll das tägliche Lesen des Urtextes dienen, diesem Hören soll die ganze gemeinsame Arbeit dienen, die wir unter das Leitwort stellen wollen: Evangelische Verkündigung heute. Wie aber könnten wir recht hören auf das Wort der Schrift als auf Gottes Wort, wenn wir nicht dankend, bittend und fürbittend den Mund aufstäten gegen Gott im Namen unseres Herrn Jesus Christus? Das Gebet soll eine Stätte haben in diesem Hause, das einsame Gebet und das gemeinsame Gebet. Betende Sammlung unter dem Wort, das soll das erste sein.

Nur wenn dies erste recht geschieht, kann es zu dem zweiten kommen, zur **p f a r r b r ü d e r l i c h e n L e b e n s g e m e i n s c h a f t**. Lebensgemeinschaft! Darum kommen wir hier nicht herum. So schmerzlich es uns war, daß wir den Brüdern keine Einzelzimmer zum Wohnen bieten konnten - gerade auch

für die betende Sammlung unter dem Wort -, so heilsam kann sich diese Nötigung zum gemeinsamen Leben auswirken, wenn die Lebensgemeinschaft als brüderliche Lebensgemeinschaft verwirklicht wird. An „Spannungen“ wird es bei dem engen Zusammensein nicht fehlen. Wenn sie nur in der rechten Weise überwunden werden! Überwunden aber werden sie nur dann, wenn in der Kameradschaft Bruderschaft wird. „Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder.“ Liebe Brüder, laßt es euch in dem Ringen um echte brüderliche Gemeinschaft eine Hilfe sein, daß ihr euch alle miteinander auf den pfarramtlichen Dienst rüstet. Hier im Predigerseminar muß der Grund gelegt werden für ein rechtes Zusammenstehen später im Amt. Wir alle wissen, wie dringend notwendig das ist, damit der Auftrag der Kirche recht ausgerichtet wird. Unser Inspektor schrieb mir in seinem ersten Briefe: „Ich hoffe, daß wir, die wir in der gleichen Not und in demselben Kampfe stehen, zu einer echten Pfarrbruderschaft zusammenwachsen werden.“

Damit sind wir schon bei dem dritten, um das es hier geht. Die pfarrbrüderliche Lebensgemeinschaft, die ihre Kraft nimmt aus der betenden Sammlung unter dem Wort, soll zu einem gemeinsamen Sichrüsten auf den Dienst werden. Dienst, das ist alles am Amt des Wortes. Nichts als Dienst. Dienst in der Gefolgschaft dessen, der nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Dieser Dienst bedeutet Kampf und Leiden. Das wissen wir heute wieder besser als frühere Geschlechter. Wir wollen ja nicht meinen, die Zeit des Kampfes und des Leidens sei schon im Vorübergehen. Selbst wenn uns endlich der Friede in der Kirche beschert würde, das Schwerste steht uns noch bevor, das Ringen mit dem völkischen Heidentum. Wir nehmen dieses Ringen auf als solche, die ihr Volk mit heißer Liebe umfassen und in gottgebundener Treue zu ihm stehen. Aber gerade weil es sich um die Seele unseres Volkes handelt, dürfen wir dem Kampf und dem Leiden um des Evangeliums willen nicht ausweichen. Um so nötiger ist, daß wir

uns gemeinsam rüsten auf den kommenden Dienst. Diesem Sichrüsten soll unsere Arbeitsgemeinschaft dienen. Wir wollen uns mühen um den Beitrag des Alten Testaments für die evangelische Verkündigung. Wir wollen uns die evangelische Verkündigung im Neuen Testament vor Augen stellen. Wir wollen die Frage der zeitgemäßen Verkündigung des Evangeliums systematisch und praktisch-theologisch zu klären versuchen und uns mit der heidnischen „Verkündigung“ von heute auseinandersetzen. Dazu wird eine möglichst gründliche praktische Schulung in Predigt und Unterricht kommen. Alles unter dem leitenden Gesichtspunkt: „Evangelische Verkündigung heute.“

Betende Sammlung unter dem Wort, pfarrbrüderliche Lebensgemeinschaft, gemeinsames Sichrüsten auf den Dienst. Diese drei Dinge, die auf das engste zusammengehören, fordern von uns allen einen ganzen Einsatz. Die Stunde unserer Kirche im Umbruch der Nation ist so verantwortungsschwer und zukunfts-trächtig, daß alles halbe Wesen vor ihr nicht bestehen kann. Liebe Brüder, Sie können Ihr junges Leben - wir wollen es ohne Enthusiasmus sagen - für diese wundervolle Aufgabe hergeben, und wir Älteren möchten es auch. Sie haben es gewagt, vorwärts zu gehen in das ungesicherte Neuland, das vor uns liegt. Aber indem wir so glaubend den Weg zu gehen versuchen in die Zukunft der Deutschen Evangelischen Kirche hinein, wollen wir es tun als solche, die wissen: Es liegt nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.